

Alfred Kohler

Globalgeschichte, Staaten- und Landesgeschichte

Vernetzte Untersuchungsfelder der Geschichtswissenschaften
am Beispiel des 16. und 17. Jahrhunderts

In meinen Ausführungen geht es um folgende epochenbezogene Aspekte und Fragestellungen zum 16. und 17. Jahrhundert: *Demonstrative globale Beispiele europäischen Typs: Spanien und Portugal* (1). *Partizipation der Staaten und Regionen an der globalen Entwicklung: Möglichkeiten und Schwierigkeiten* (2). *Regionale Ebene, u. a. am Beispiel Oberösterreichs* (3). Es geht auch um verschiedene Bereiche, einerseits um politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Aspekte der europäischen Expansion auf der staatlichen Ebene, andererseits um wissenschafts- und bildungsgeschichtliche Auswirkungen der Globalisierung auf Landesebene.

Auf den ersten Blick würde man nicht unbedingt vermuten, dass es eine Reihe von Vernetzungen zwischen Globalgeschichte, Staaten- und Landesgeschichte gibt. Zur *Bedeutung der Globalgeschichte* hat Sebastian Conrad kürzlich festgestellt: „Gewiss ist Globalgeschichte nicht der einzige oder der prinzipiell überlegene Ansatz der Geschichtswissenschaft, sondern zunächst einmal ein Ansatz unter vielen, der sich für bestimmte Themen und Fragestellungen mehr eignet als für andere. Im Mittelpunkt stehen grenzüberschreitende Prozesse, Austauschbeziehungen, aber auch Vergleiche im Rahmen globaler Zusammenhänge. Die Verflechtung der Welt ist dabei stets der Ausgangspunkt, und die Zirkulation von und der Austausch zwischen Dingen, Menschen, Ideen und Institutionen gehören zu den wichtigsten Gegenständen dieses Zugriffs.“¹

In Anbetracht der gegenwärtigen mundialen Entwicklung in unserem ‚digitalen Zeitalter‘² mit seinen noch nie dagewesenen weltweiten Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten besteht die Notwendigkeit, sich besser über die Geschichte der außereuropäischen Regionen zu informieren, um die gegenwärtigen Entwicklungen besser zu verstehen.³ Dabei besteht ein großer Unterschied

1 CONRAD 2013, 9.

2 Näheres bei BALL 2014.

3 Vgl. u. a. KOHLER 2014.

zwischen der europäischen Frühen Neuzeit und dem 20. und 21. Jahrhundert.⁴ So werden seit einiger Zeit – mehr oder weniger polemisch – neue Perspektiven im Hinblick auf die heutige Herangehensweise an die europäische Geschichte entwickelt. Sie reichen von der Zurückweisung der ‚europäischen Deutungshoheit‘ bis zur ‚Provinzialisierung‘ Europas.⁵ Diese Charakterisierung und Einschätzung Europas stammt von Dipesh Chakrabarty.⁶ Pakaj Mishras Analyse gilt dem Wiederaufstieg Asiens im 20. Jahrhundert nach den Jahrzehnten des rigiden europäischen Kolonialismus seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.⁷ Diese Relativierungen mögen heute auf der Hand liegen. Inwieweit sie stimmig sind, wird sich in der Zukunft erst noch erweisen müssen.

1. Demonstrative globale Beispiele europäischen Typs des 16. Jahrhunderts: Spanien und Portugal

Im 16. Jahrhundert hingegen entfaltete Europa seine ‚Deutungshoheit‘ immer mehr. Das hatte nicht zuletzt seinen Grund darin, dass die Ergebnisse der europäischen Expansion reflektiert, dokumentiert und nutzbar gemacht worden sind. Das beste Beispiel dafür sind Reiseberichte und Landkarten.⁸

Auf der globalen Ebene sind die genannten Beispiele aus dem 16. und 17. Jahrhundert deshalb so interessant, weil es sich um die ersten globalen Reiche Spaniens und Portugals europäischen Ursprungs handelt.⁹ Im Grunde wollten die expandierenden Mächte ins reiche Asien, doch fand man Amerika, ein bis dahin unbekanntes Gebiet, das sehr bald als Kontinent erkannt, erobert und besiedelt wurde. Gemeint ist die so genannte Conquista Mittel- und Südamerikas, ausgehend von den karibischen Inseln, Mexiko und Peru.

Es kann nicht die Aufgabe sein, die Entwicklung dieser Reiche nachzuzeichnen; es muss bei einigen Bemerkungen, vor allem zu ihrer Typologie und grundsätzlichen Problematik bleiben. Die Strukturen dieser beiden Weltreiche waren jedenfalls sehr verschieden: für Spanien waren Siedlungsgebiete typisch, Portugal hingegen baute ein Handelsimperium auf, nachdem größere Besitzerwerbungen in Afrika (Marokko, Kongo) gescheitert waren. Indien war nun das vordringliche Ziel und wurde Ende des 15. Jahrhunderts auch erreicht. Seitdem wurde von Goa aus ein portugiesisches Handelsimperium regiert und verwaltet, doch gelang den

4 Allein im Jahr 2014 sind u. a. erschienen: ERTL – KOMLOSY – PUHLE 2014 und MISHRA 2014.

5 ROTHERMUND 2014, 240–254.

6 CHAKRABARTY 2008/2010.

7 Siehe Anm. 4.

8 KOHLER 2014, 264–272.

9 Vgl. KOHLER 2006. KOHLER 2008. KOHLER 2011. KOHLER 2010, 453–472. KOHLER 2014, 853–869.

Portugiesen wegen der starken asiatischen Konkurrenz keine Monopolisierung des Asienhandels. Stattdessen musste sich Portugal in den im Indischen Ozean gebräuchlichen so genannten Emporienhandel eingliedern.¹⁰ Im Übrigen war es von großem Vorteil, dass China seine Seefahrten in Ostasien und im Indischen Ozean unter *Zheng He* im frühen 15. Jahrhundert unter den ersten Kaisern der Ming-Dynastie nicht fortgesetzt hatte, ansonsten wäre den Portugiesen eine ernsthafte nautische Macht erwachsen.¹¹

In Amerika konnte Spanien seine militärische Überlegenheit ausspielen, in einem den Europäern bisher unbekannten Kontinent am Westende des Atlantik in relativer Nähe zu Europa, was Amerika bzw. die Americas in vieler Hinsicht attraktiver machte, als Asien mit seinen langen Anreisewegen zur See oder gar zu Lande. Aber das Aufregende und Einzigartige bestand in der gleichzeitigen Auffindung und Nutzung beider Handels- und Siedlungsregionen. Dies war das positive Resultat des Irrtums von Christoph Columbus. Er hatte sich an Marco Polos Erfahrungen im China des 13. Jahrhunderts orientiert, wie die Randglossen in seiner Polo-Ausgabe zeigen, und wollte an die Reichtümer Chinas und Südasiens – Gewürze, Edelmetalle, Stoffe etc. – gelangen und neue Handelswege eröffnen. Er glaubte, in der Karibik die südostasiatische Inselwelt Marco Polos gefunden zu haben und erkundigte sich deshalb unentwegt, wo er zum kontinentalen Festland gelangen konnte. Letztlich erfüllten sich seine Erwartungen zwar nicht, aber sein Verdienst ist es, neues Land im transatlantischen Westen Europas gefunden zu haben, das seine unmittelbaren nautischen Nachfolger genauer erkundeten und zur Meinung gelangten, hier sei ein bisher den Europäern unbekannter Kontinent, eine ‚neue Welt‘ gefunden worden, auch wenn lange unklar bleiben sollte, wie groß dieser (Doppel)Kontinent eigentlich war, den man heute nicht selten ‚die Americas‘ nennt. Schon bald galt Amerika als größtes christliches Missionsgebiet seit der Antike. So folgte die (katholische) Mission der europäischen Expansion förmlich auf dem Fuß, dies gilt für die Karibik, für Mexiko, Peru, Brasilien etc. In Asien war es im 16. Jahrhundert vor allem die Jesuitenmission in Indien, auf den Philippinen und in Japan sowie im 17. Jahrhundert in China.¹²

Von unmittelbarer Bedeutung am Beginn des 16. Jahrhunderts waren die sich europäischen Vorstellungen entwickelnden, noch entziehenden Weiten und die damit verbundenen herrschaftsrechtlichen und religionspolitischen Möglichkeiten – zunächst ging es ja nur um Mittel- und Südamerika –, doch sehr bald erkannte man in Spanien die ungeheuren Möglichkeiten von Herrschaft, Siedlung und Missionierung im Aztekenreich und Inkareich sowie der Ausbeutung der Bergwerke. Es ging vor allem um Silber, seit den 1540er Jahren vor allem um

10 Siehe FELDBAUER 2003.

11 Siehe KOHLER 2006, 98–102.

12 Siehe KOHLER 2014, 197.

den Reichtum des Silberberges von Potosí im heutigen Bolivien und um die Bedeutungssteigerung der Silberflotten nach Europa, was Spanien zur reichsten Nation Europas machte. Das musste die westeuropäischen Nationen/Staaten auf den Plan rufen, an diese Reichtümer direkt heranzukommen, etwa durch Kaperfahrten, ebenso an die dafür benötigten geheim gehaltenen Informationen der spanischen und portugiesischen Seefahrt (Kartenmaterial etc.).

Ein eigenes System ermöglichte den spanischen Einwanderern zunächst die Zuweisung von indigenen Arbeitskräften, später von schwarzafrikanischen Sklaven aus Westafrika (System der ‚encomienda‘).¹³ Dies hatte große Bevölkerungsverluste unter der indigenen Bevölkerung, vor allem in der Karibik, zur Folge, die kein Geringerer als Bartolomé de las Casas anprangerte. Es ist eine der ersten empathischen *Reflexionen über das an den Indigenen verübte Unrecht* (in der Karibik und im festländischen Amerika) von Seiten spanischer Theologen und Juristen. Dass diese Kritik zu einem der Ansatzpunkte der ‚*Leyenda negra*‘ der konkurrierenden europäischen Staaten wie England, Frankreich und der Niederlande seit der Mitte des 16. Jahrhunderts werden sollte, ist eine andere Sache. Woher hätten die westeuropäischen Konkurrenten Spaniens auch die Kenntnis des spanischen Fehlverhaltens und der Vergehen haben können als von Spaniern selbst oder von Niederländern?

2. Partizipation der Staaten und Regionen an der globalen Entwicklung: Möglichkeiten und Schwierigkeiten

Von Seiten der westeuropäischen Mächte Frankreich und England werden die Aktivitäten der beiden globalen Mächte aufmerksam verfolgt und auch Fahrten gestartet. So fuhr John Cabot (Cabotto) schon Ende des 15. Jahrhunderts für England nach Neufundland, aber der dort gefundene und für Gold gehaltene Pyrit war nicht wertvoll. Wie im Übrigen die Spanier an Nordamerika – wie diese Region später genannt wird – kein Interesse hatten, hingegen an der Karibik mit ihrer Fülle an Vegetation und dem sonstigen Reichtum Mexikos an Edelmetallen.

Im Zuge der Conquista Amerikas durch Spanien kam es in Frankreich, England und in den aufständischen Niederlanden zu einer Art Neidsyndrom. Man könnte dieses Phänomen mit der heutigen Skepsis und Feindschaft gegenüber der US-amerikanischen Weltmachtspolitik vergleichen. Doch erst eine umfassende Synthese zur politischen Propaganda im 16. Jahrhundert gäbe die Grundlage ab für eine Beurteilung dieses Phänomens vor über 450 Jahren. ‚*Leyenda negra*‘ ist kein Begriff des 16. Jahrhunderts zur Charakterisierung und Analyse der antispanischen

13 Zur Thematik und Problematik der Sklaverei siehe KOHLER 2014, 177–187.

Propaganda in den Niederlanden und in England. Vielmehr entstand der Begriff im frühen 20. Jahrhundert im Gefolge der 1898er-Bewegung nach dem verlustreichen Krieg Spaniens gegen die USA in der Karibik und im Pazifik.¹⁴ Gleichwohl ist der Begriff der ‚Leyenda negra‘ auch für das 16. Jahrhundert durchaus brauchbar für die gegen Spanien gerichtete politische Propaganda. Die *Entstehung einer ‚Leyenda negra‘*, einer ‚schwarzen Legende‘, ist seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zu beobachten. Eine zentrale Rolle spielt dabei *Wilhelm von Oranien* (1533–1584) in den aufständischen Niederlanden¹⁵, ferner trugen die Auseinandersetzungen Philipps II. mit Elisabeth I. von England im Jahr 1588 und das Scheitern der spanischen Armada zur Eroberung des englischen Königreiches dazu bei.¹⁶

Es ist hier nicht auf die Entwicklung Wilhelms von Oranien vom loyalen burgundisch-niederländischen Hochadeligen seit der Epoche Karls V. bis zu dessen gewaltsamen Tod oder auf dessen Ächtung durch den spanischen König als Verräter und dessen gewaltsamen Tod 1584 nach zwei Attentaten einzugehen, sondern auf dessen polemische Schrift ‚Apologie oft Verantwoordige‘, die 1581 in Antwerpen veröffentlicht wurde, hinzuweisen, die neben anderen persönlichen Anschuldigungen König Philipp II. des Mordens an seinem Sohn *Don Carlos* bezichtigte. Die ‚Apologie‘ war eine Rechtfertigung für Oraniens Kampf gegen den spanischen König.¹⁷

Eine weitere wichtige Persönlichkeit, die zur Verbreitung der ‚leyenda negra‘ außerhalb Spaniens beigetragen hat, war *Antonio Pérez* (1540–1611), einer der zahlreichen Sekretäre Philipps II.¹⁸ Er veröffentlichte in Frankreich, seinem Exilland, im Jahre 1598 die ‚relaciones‘, einen Katalog von gravierenden Anschuldigungen gegen den spanischen König im Hinblick auf den Tod von Juan de Escobedo (1530–1578), den Sekretär von Juan de Austria, den Halbbruder von Philipp II. Pérez machte den König für den Tod von Escobedo verantwortlich. Auch hier ging es um unbewiesene Vorwürfe. Wesentlich war jedoch, dass diese für die Kontrahenten Spaniens sehr gut zu ihrer Vorstellung und propagandistischen Perspektive von einem Land der Ungerechtigkeiten und Anomalien in Europa wie in den amerikanischen Kolonien passten und die Rechtfertigung für die Bekämpfung dieses Systems der rechtlichen Willkürlichkeit, Verkommenheit und der Bedrohung lieferten. Hierher gehört auch die Glorifizierung und propagandistische Nutzung

14 Vgl. vor allem PÉREZ 2009.

15 Noch immer unentbehrlich VETTER 1987. Vgl. neuerdings auch MÖRKE 2007.

16 Vgl. EDELMAYER 2009, 250–258.

17 Siehe VETTER, 1987, 167–172. ... hier weiter zur kulturpolitischen Folgewirkungen bis Schiller. Schiller machte aus dem Verhältnis einen Vater-Sohn-Konflikt und verknüpfte ihn mit dem niederländischen Aufstand, in völliger Verkennung des Faktums, dass Don Carlos aus gesundheitlichen Gründen, zur größten Enttäuschung Philipps über seinen damals einzigen männlichen Nachkommen, für die Nachfolge nicht in Frage kam. Das Libretto zu Verdis grandioser Oper Don Carlo von 1867 folgt Schillers Drama.

18 Siehe EDELMAYER 2009, 147–158.

der Abwehr des spanischen Eroberungsfeldzuges gegen England im Jahr 1588, die den Tatsachen nicht gerecht wird.¹⁹

Die Kaperfahrten von (*Sir*) *Francis Drake* (um 1540–1596) sind wohl das eindrucksvollste und erfolgreichste Beispiel für Englands Kampf gegen die Weltmacht Spanien; sie werden wohl bis heute positiv gesehen und veranschaulichen neben den anderen genannten Beispielen das langanhaltende Funktionieren der antspanischen Propaganda Englands. Zweifellos war Drake, vergleichbar mit Columbus, ein hervorragender Navigator und Kapitän/Seefahrer, doch sind seine Aktivitäten zur See durchaus kritisch zu betrachten. Von Anfang an unternahm Drake Versuche, das spanische handelspolitische Monopol zu unterlaufen; so schaltete er sich in den Sklavenhandel von Westafrika in die Karibik ein, hatte aber keinen Erfolg. Danach unternahm er (eigenmächtige, von der Krone stillschweigend geduldete und später gewürdigte und gut geheißene) Kaperfahrten in die Karibik und blockierte dort einzelne Häfen, wie Cartagena (1570–1573, 1585/1586). Bekannt sind seine Aktivitäten gegen die spanischen Armada (1588). In der Regel wird Drakes Weltumsegelung (1577–1580) euphemistisch gesehen; denn es handelt sich um ein Unternehmen mit bestimmten Zielsetzungen, die sich von der ersten Umsegelung dieser Art, die Fernando Magellan 1519–1522 vorgenommen hatte, deutlich unterschied. Seine ausgezeichneten nautischen Fähigkeiten erlaubten es Drake auch, bis in den nördlichen Pazifik in der Gegend von San Francisco zu segeln und Land in Besitz zu nehmen. Es war dies Drakes längste Kaperfahrt, gekennzeichnet von Überfällen und Plünderungen zahlreicher Häfen in Amerika und der Kaperung von Gold und Silber, die ihn in England berühmt machten. Doch sollten vor allem das Faktum der Korsaren/Piraterie/Seeräuberei und die damit verbundenen verbrecherischen Handlungen ernsthaft in Betracht gezogen werden. Darüber sollte auch das bis 1856 in Kraft gebliebene so genannte Kaperrecht (Kaperbriefe), das der Legalisierung des Kaperns durch einzelne Herrscher bzw. Staaten diente, nicht hinwegtäuschen. Als Symbolfigur des militärischen Widerstands wurde Drake noch im Zweiten Weltkrieg instrumentalisiert, wohl vor allem deshalb, weil diese Anspielung verstanden worden ist!²⁰

19 Vgl. dazu EDELMAYER 2009, 256: „Die spanische Vorherrschaft zur See wurde damals jedoch keinesfalls gebrochen, wie das manchmal behauptet wird. Ganz im Gegenteil führten die Erfahrungen des Jahres 1588 zu einer Aufrüstung der spanischen Flottenkapazitäten. [...] In England herrschte außerdem in den folgenden Jahren die permanente Angst, das Unternehmen von 1588 könnte eine Wiederholung erfahren.“

20 Vgl. den US-amerikanischen Film ‚The Sea Hawk‘/Der Herr der sieben Meere von 1940, in dem Errol Flynn den Titelhelden, den englischen Freibeuterkapitän Geoffrey Thorpe in Anlehnung an Drake spielt, und für den aktuellen Konflikt zwischen NS-Deutschland und England steht. – Auffällig ist auch, dass bis heute das Phänomen der Piraterie (Piraten) bis hin zu Kinderbüchern, positiv besetzt ist, vor allem dann, wenn die Karibik der Schauplatz ist.

Etwas Spezielles stellt die Partizipation und Rezeption an der globalen Dimension durch dynastische Verwandtschaft dar – es geht um das Haus Österreich/Habsburg unter den Kaisern Maximilian I. und Karl V. Im Falle von Kaiser Maximilian I. handelt es sich um das Reich der so genannten ‚1500 Inseln‘ im Triumphzug, den Jahren 1515/1518.²¹ Was ist darunter zu verstehen? Ein selbst-geschaffenes Wappen für ein Land, das in dieser Weise gar nicht existiert hat. Ein Wappen dieser Art hat es in Kastilien offiziell nie gegeben.²² Zweifellos gaben jedoch die Entdeckungen Kastiliens und Portugals die Hintergrundfolie dieser Kreation ab. Der Kaiser wollte seine Verwandtschaft sowohl zum portugiesischen Haus Avis (auf Grund seiner Mutter) als auch zum Haus Trastámara (auf Grund der so genannten spanischen Doppelheirat seiner Kinder) visualisieren und auf diese Weise an den Entdeckungen ideell partizipieren. Man kann diese Kreation als „primera representación heráldica de América“ verstehen.²³ Aber genau genommen geht es nicht nur um Amerika, sondern, wie die Abbildung der „kalikuttischen Leute“ zeigt, auch um Asien bzw. Indien, also um ‚beide Indien‘ in der Sprache des 16. Jahrhunderts. Calicut war neben Goa jene indische Stadt, die zu den wichtigsten Handelsstützpunkten Portugals gehörte.

Die außereuropäische Welt war *Kaiser Maximilian I.* auch in seinem neuem Gebetbuch, 1513 in der Augsburger Offizin Johannes Schönspergers gedruckt und mit Illustrationen Albrecht Dürers, Lukas Cranachs des Älteren, Albrecht Altdorfers und anderen ausgestattet, bildhaft präsent. Wohl kein habsburgischer Herrscher hatte so viele Kontakte zu Künstlern und Gelehrten wie Maximilian I. Das diente zunächst seinem Sendungsbewusstsein und Herrscheramt, doch ist auch ein großes Interesse an den Persönlichkeiten und am Phänomen der europäischen Expansion unverkennbar. Wie könnte man sonst den Auftrag Maximilians I. an den nach Portugal reisenden Nürnberger Arzt Hieronymus Münzer verstehen, dem portugiesischen König den Vorschlag seines Westfahrtsprojekts zu unterbreiten, den allerdings Christoph Columbus eben erfolgreich beschritten hatte.

Schon früher kam es zur *Rezeption des Entdeckerwissens*, zunächst ging es dabei um Christoph Columbus, dessen Bericht von seiner ersten Fahrt in die Karibik (1492/93) große Verbreitung fand, schon allein deshalb, weil eine Reihe von Übersetzungen erschien. Doch blieb das Bordbuch dieser Reise bis ins 19. Jahrhundert unbekannt. Ähnliches gilt für die weiteren drei Reisen bis 1504.²⁴

²¹ Vgl. zum Folgenden die Studie von KOHLER 1993, 1–7.

²² Nach seiner vierten Reise sprach Christoph Columbus von 1400 Inseln und mehr. Das Wappen hat eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem 1502 dem Entdecker verliehenen Wappen. Kaiser Karl V. bezeichnete sich selbst als Herr der „Canarischen und Indianischen Inseln und der Terrae firmae des Oceanischen Meeres“. KOHLER 1993, 7.

²³ Siehe AGUADO BLEYE 1954, 353, der allerdings nur 15 Inseln nennt, weil er das hochgestellte C für hundert nicht berücksichtigte.

²⁴ Vgl. KOHLER 2006, 157–175.

Dem berühmten Entdecker entstand schon zu seinen Lebzeiten erhebliche nautische Konkurrenz, die deshalb wichtig ist, weil sie zu anderen Einschätzungen Amerikas kam. Dies gilt vor allem für *Amerigo Vespucci*, einem in Sevilla tätigen Bankkaufmann aus Florenz, der als Passagier von zwei Fahrten der brasilianischen Küste entlang zur Ansicht gelangte, Amerika sei nicht nur als eine Inselwelt, sondern als Landmasse größeren Stils, und auch als neuer Kontinent zu sehen. Die erste dieser beiden Reisen fand 1499/1500 unter Alonso de Ojeda, einem Kapitän, der an Columbus' zweiter Reise (1493-1496) teilgenommen hatte, die zweite 1501/1502 in portugiesischen Diensten unter dem Kapitän Gonçalo Coelho statt. Dabei wurde wohl die Orinoco-Mündung gesichtet, ferner die Küste bis Rio de Janeiro und weiter im Süden. In seinem Bericht von der ersten Reise, der in den Jahren 1503 bis 1507 in mehreren Sprachen erschien und große Verbreitung fand, spricht Vespucci von Regionen, die man als ein „neue Welt bezeichnen könnte“.²⁵ Die in Lothringen wirkenden Geographen und Kartographen *Martin Waldseemüller* und *Matthias Ringmann* nahmen dies 1507 zum Anlass, diese ‚neue Welt‘ in Anlehnung an ‚Amerigo‘ als ‚America‘ zu bezeichnen. Dieser Name, auf Waldseemüllers Weltkarte von 1507 im südlichen Teil des Doppelkontinents eingetragen, sollte sich aber erst allmählich durchsetzen. Der Name ‚Mundus novus‘/ ‚Die Neue Welt‘ war noch sehr verbreitet, galt als attraktiv und einprägsam und war vor allem nicht so artifiziell wie der Name Amerika.²⁶

Von anderer Art ist die Rezeption und Aufbereitung des geographischen Wissens der genannten europäischen Expansionsmächte Portugal und Spanien durch Kartographen und Geographen, und zwar nicht unbedingt in den genannten Ländern, sondern in einigen städtischen Zentren Europas, die damals Welthandelsstädte wie Antwerpen gewesen sind. Sie sind mit den Namen der beiden flämischen Geographen und Kartographen *Abraham Ortelius* (1527–1598) und *Gerhard Mercator* (1512–1594) verbunden. Beide aus der Grafschaft Flandern stammenden und miteinander bekannten Kartographen waren dem antiken Wissen sehr verbunden und setzten sich mit ihm auseinander, so hatten sie zunächst an Ptolemaeus-Ausgaben gearbeitet.²⁷

Während Hartmann Schedel und Sebastian Münster noch weit davon entfernt waren, mit ihren Karten der Funktion der Atlanten ‚als enzyklopädischen Wissensspeichern‘ zu entsprechen,²⁸ sollte dieser Sprung erst Abraham Ortelius mit seinem Atlas, dem ‚Theatrum Orbis Terrarum‘ im Jahr 1570 gelingen, der 70 einheitlich gestaltete Karten enthält. Es dauerte also noch relativ lange, bis diese

25 KOHLER 2006, S. 179.

26 Das einzige erhaltene Exemplar von Waldseemüllers Karte von 1507 wurde 2007 an die USA verkauft und befindet sich seither in der Library of Congress in Washington, siehe KOHLER 2014, 266.

27 KRAUME 2013, KARROW JR. 1998.

28 Vgl. zum Folgenden KOHLER 2014, 271–274.

Form der Sicherung und allgemeinen *Verfügbarkeit des geographischen Wissens* in Form gedruckter bzw. gestochener Karten üblich wurde.

Im Grunde wollten Ortelius und Mercator das Gleiche, ob nun Begriffe wie ‚Theatrum‘ oder ‚Atlas‘ oder, wie bei Gerard de Jode auf dem Frontispiz ‚Specvlvm Orbis Terrarvm‘ (Antwerpen 1593) Verwendung fanden, und zwar ein systematisch aufgebautes Kartenkompendium gleichen Formats (und gleicher Projektion) – modern ausgedrückt, mit einheitlichem Layout –, ergänzt oder umrahmt mit erklärenden kosmographischen Texten. Das scheint in diesem Zusammenhang das Wesentliche zu sein.

Nicht zufällig scheint in der westdeutschen und niederländischen Region die *Idee des Atlas* bzw. Kartenkompendiums entstanden sein und sich durchgesetzt zu haben, wo offensichtlich auch eine große Nachfrage nach Karten und Globen bestand. Der in Duisburg arbeitende Gerhard Mercator und der in Antwerpen wirkende Abraham Ortelius tauschten kartographische Kenntnisse aus, wie Ortelius‘ Weltkarte von 1570 zeigt, die inhaltlich sehr stark auf Mercators berühmter Weltkarte von 1569 beruht. Im Hinblick auf die Projektion waren diese Karten allerdings verschieden, wobei Mercators Karte die berühmtere ist, und zwar deswegen, weil die Erde in Zylinderform abbildet ist und in Folge dessen die Meridiane parallel verlaufend erscheinen, was den Seefahrern eine direkte Ablesung des ‚Kurswinkels‘ erlaubte. Darin bestanden die Vorteile der so genannten *Mercatorprojektion*, die auch eine große Nachfrage garantierten.

Das *Selbstbewusstsein und Machtbewusstsein der Europäer* im Hinblick auf die Verfügbarkeit über ein umfangreiches geographisches Wissen und entsprechendes Weltbild äußert sich auch in großen Wandbildern mit gemalten Welt- und Kontinentalkarten sowie regionalen Detailkarten in Schlössern und Palästen, die vornehmlich der Repräsentation dienten. Prominente Beispiele sind neben dem Dogenpalast in Venedig der Farnese-Palast in Caprarola bei Viterbo und die Engelsburg in Rom in der Ausstattung, die Papst Paul III. veranlasste. Das Neuartige an der europäischen Kartographie im 16. Jahrhundert ist die Entwicklung von den mittelalterlichen ‚Mappae mundi‘ zu ‚abstrakten Visualisierungen komplexer raumbezogener Daten‘, wenn auch nicht lückenlos, denn ohne Bilder kam man nicht aus, wofür der Buchdruck – Holzschnitte und später Kupferstiche – die geeignete Reproduktionsmethode war. Die Entwicklung des *Weltbildes der Europäer im 16. Jahrhundert* wird charakterisiert durch eine *rapide Entwicklung des Wissens und der Kenntnisse* von den außereuropäischen Regionen, die sich in *Reiseberichten und Bildern, Karten und Globen* manifestieren. Um 1570 herrscht ein neues Weltbild und ein neuer Darstellungstyp in Form des Atlas vor.

3. Regionale Ebene am Beispiel des Landes Oberösterreich: Adlige Bibliotheken, *Geographica*²⁹

Dazu eine persönliche Vorbemerkung: Mit der effizienten und kenntnisreichen Unterstützung von Georg Heilingsetzer am Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz konnte ich meine Studien zu historisch-geographischen Werken in obderennischen Adelsbibliotheken betreiben, um an diesen konkreten Beispielen die mich seit meiner Dissertation³⁰ beschäftigende Frage nach der wissenschaftsgeschichtlich und kulturwissenschaftlich bedeutungsvollen Rezeption der europäischen Expansion in Mittel- bzw. Zentraleuropa wenigstens einer partiellen und exemplarischen Beantwortung zuzuführen. Am Besitz geographisch-kosmographischer Werke kann das Interesse an der Rezeption des ‚neuen Weltbildes‘ gemessen werden. Mit anderen Worten wird an diesem Phänomen die Partizipation an der ersten Phase der Globalisierung ersichtlich. Wie weit und tief diese reichte, ist nicht genau zu rekonstruieren; nur in die soziale Elite des Adels ist ein Einblick möglich. Das hängt vor allem mit dem Faktum der erhaltenen Kataloge oberösterreichischer/obderennischer Adelsbibliotheken zusammen. Im Folgenden werden die im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz aufbewahrten Bibliothekskataloge ausgewertet. Die Problematik dieser Kataloge liegt darin, dass sie zwar mehr oder weniger genaue Angaben zu den einzelnen historisch-geographischen bzw. geographisch-kartographischen Werken enthalten, somit den Besitzstand aufzeigen, aber oft nicht den genauen Zeitpunkt der Erwerbung erkennen lassen. Aber diese Unsicherheit tut dem Faktum der Dokumentation des Interesses an Werken dieser Art im 16. und 17. Jahrhundert keinen Abbruch.

Im Einzelnen geht es um die Kataloge/Inventare folgender Bibliotheken: Die Bibliothek des Job Hartmann von Enenkel (1576–1627), die Bibliothek des Heinrich Wilhelm von Starhemberg von 1668, des Erasmus des Jüngeren von Starhemberg und des Gundaker von Starhemberg von 1580, ferner der Oedt in Helfenberg und Götzendorf von ca. 1640, des Wenzel Reichard von Sprinzenstein und Tollet von 1652, des Sigismund Friedrich Engl zu Wagrain von 1684 und des Georg Erasmus von Tschernembl von 1623. Aus dem Jahr 1628 ist ein Inventar der Bestände der landschaftlichen Bibliothek in Linz erhalten.

Meine Ausführungen aus dem Jahr 1981 brauchen hier nicht Wort für Wort wiederholt werden. Stattdessen werden nur einzelne Aspekte und Einordnungen verfolgt. Zunächst ist der Gesamtbestand der einzelnen Bibliotheken anzu-

²⁹ KOHLER 1981, 221–248. Hier auch die genauen Archivangaben zu den einzelnen Katalogen.

³⁰ KOHLER 1967.

sprechen, und vor allem der Anteil der historisch-geographischen und kosmographischen Titel, wobei die methodische Bemerkung erlaubt sei, dass eine genaue Quantifizierung vielfach nicht möglich ist. So ist der Buchbestand der 3.472 Titel umfassenden Bibliothek des Heinrich Wilhelm von Starhemberg zu ca. 45 % (1571 Titel) der geistlichen Literatur und kirchengeschichtlichen Werken zugehörig. Das ist nicht untypisch für die Epoche einer konfessionalisierten europäischen Gesellschaft, in welcher der obderennische Adel sich häufig zum Luthertum, seltener zum Calvinismus bekannte. In Gundaker von Starhemberts Bibliothekskatalog von 1580 dominieren die theologischen Werke mit 70 %; immerhin nehmen Geschichte und Geographie mit 9 % vor Medizin (4 %) und Jurisprudenz (2 %) nach der Gruppe der Varia (15 %) noch einen relativ beachtenswerten Platz ein. In der Sprinzensteinschen Bibliothek ist die Theologie mit 31,9 % am stärksten vertreten, gefolgt von historischen und geographischen Werken mit 20,2 %. Diese Detailangaben sollen hier genügen. Für die übrigen Bibliotheken war mir keine Aufgliederung möglich.

Um welche Werke geht es nun im Einzelnen und in welcher Weise sind sie ein Abbild der bedeutendsten historisch-geographischen Werke ihrer Zeit? Die Bibliothek des Job Hartmann von Enenkel ist das herausragende Beispiel im Kontext der obderennischen Adelsbibliotheken. Enenkel besaß nicht nur zeitgenössische Ausgaben der wichtigsten antiken Autoren wie Pomponius Mela, Solinus, Plinius der Ältere (*Naturalis Historia* – Ausgabe von 1599), ferner zwei Herodot-Ausgaben von 1570 und 1593, sondern auch zeitgenössische humanistisch geprägte historisch-geographische Werke von Joachim Vadianus, Henricus Glareanus, Johannes Honterus, Petrus Apian und Gemma Frisius. Auch besaß Enenkel sowohl die deutsche als auch die lateinische Ausgabe des wohl bedeutendsten kosmographischen Werkes, der Weltchronik des Hartmann Schedel von 1493; darüber hinaus u. a. die Ausgabe der berühmten Kosmographie des Sebastian Münster (Ausgabe von 1558). Sehr umfangreich ist die Sammlung von Berichten von Reisen und Entdeckungsfahrten. Einschlägig dafür ist das Werk der ‚28 Schiffahrten‘ des Genter Buchhändlers und Verlegers Levinus Hulsius aus dem frühen 17. Jahrhundert und die Ostindische Reiseberichtesammlung von Theodor de Bry aus den Jahren 1598 bis 1628. Dabei handelt es sich um die niederländischen Ostindienfahrten seit dem späten 16. Jahrhundert. Einen anderen Komplex stellen die Berichte von Pilgerreisen ins Heilige Land/Palästina dar, beginnend mit Felix Fabri, bis zu Leonhard Rauwolf (1573/76) und dem Werk ‚Schiffart und Reiß in die Turkey und den Ländern, die gegen Sonnen auffgang ligen etc.‘ des französischen Kartographen Nicolas de Nicolay von 1572. Weitere Länderbeschreibungen, die Enenkel besaß, galten Äthiopien und China. Auch Europa im engeren Sinne war in Enenkels Bibliothek mit einer Reihe von Kartenausgaben vertreten. Nun könnte man zu Recht fragen, wo Amerika

bleibt. Im Grunde, und dies war essentiell, in den Karten und Atlaswerken von Mercator und Ortelius seit 1570. So besaß Enenkel Ortelius' berühmtes Atlaswerk *'Theaterum orbis terrarum'* (Antwerpen 1595).

Genau genommen, konnte man sich anhand der Bibliotheksbestände Enenkels über die gesamte damals bekannte Welt sehr gut informieren. Dessen Bibliothek stellt in dieser Hinsicht einen Höhepunkt dar und ist als exzeptionell zu werten.

Gewiss kann es die Bibliothek Heinrich Wilhelm von Starhemburgs Bibliothek mit der Enenkels nicht aufnehmen, doch zeigt eine nähere Betrachtung einige nicht zu unterschätzende Vorzüge, denn neben dem großen Anteil jener antiken Autoren, die bei Enenkel schon genannt wurden, sind es neben Schedel und Münster frühe Sammlungen, wie die von Jobst Ruchamer 1508 besorgte Übersetzung der 1507 in Vicenza erschienenen *'Paesi novamente ritrovati'*, eine Sammlung portugiesischer Afrikaberichte und Amerikaberichte wie die von Columbus oder Vespucci. Außerdem besaß Starhemberg den von Simon Grynaeus herausgegebenen Band *'Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum'* von 1534. Beachtenswert ist der Besitz des einzigen aktuellen Afrikawerkes des 16. Jahrhunderts von Leo Africanus/Al Hassan Ibn Mohammed al Wassan (Zürich 1559), ebenso eine Sammlung *'westindischer'* Reisen, herausgegeben von de Bry (Frankfurt 1590). Auch der Russlandbericht Sigmund von Herbersteins (Basel 1549) war in dieser Bibliothek vorhanden. Für den Besitz von Atlanten ist der Mercator-Hondius-Atlas in einer Ausgabe von 1606 zu nennen.

Die Bibliothek des Gundaker Starhemburgs zeigt ein ähnliches Profil; auffallend sind ältere Werke (Schedel, Pilgerberichte ins Heilige Land) und Atlaswerke wie Ortelius' *'Theatrum orbis terrarum'* (Antwerpen 1584).

In den kleineren Bibliotheken der Oedt und der Engl von Wagrain fallen neben Ausgaben von Sebastian Münsters Kosmographie Orientreiseberichte und Schifffahrtsberichte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf. Für die Bibliothek des Wenzel Reichard von Sprinzenstein sind Reiseberichte ins Heilige Land und eine nicht genauer identifizierbare Ausgabe des Mercator-Atlases aus den Jahren 1595 oder 1623 zu nennen.

Umfassender war hingegen die obderennsische Ständebibliothek. Auffallend ist die von Martin Waldseemüller besorgte Straßburger Ausgabe aus dem Jahr 1513. Auch Mercator durfte nicht fehlen. Darüber hinaus enthält diese Bibliothek aktuelle Beschreibungen europäischer Länder und Reiseberichte in den Orient.

So bleibt abschließend die Frage, was als typisch und repräsentativ für die oberösterreichischen Adelsbibliotheken im 16. und frühen 17. Jahrhundert zu bezeichnen ist, was sozusagen Standard war. Es sind die Werke Münsters, des Levinus Hulsius und Orientberichte. Hinzu treten Mercator, Hondius, Ortelius, de Bry, Hartmann Schedel und Petrus Apian sowie die antiken Autoren, voran Plinius der Ältere. Sie alle können wohl als meist verbreitete Vertreter der historisch-geo-

graphischen Literatur gelten und waren von größter global- und kulturgeschichtlicher Bedeutung.

Conclusio

Es konnte gezeigt werden, in welcher Weise die mit Spanien und Portugal konkurrierenden Staaten reagierten – von der Missachtung der vom Papsttum unterstützten Monopolisierung der Aktivitäten und Einflussphären bis zur Entfaltung einer plumpen Gegenpropaganda (‘leyenda negra’). Dieser machtpolitische Kontext ist seit langem bekannt, auch wenn eine europaweite Geschichte der politischen Propaganda des 16. Jahrhunderts noch aussteht. Weniger bekannt sind hingegen die konkreten wissenschafts- und kulturgeschichtlichen Auswirkungen der europäischen Expansion in Europa selbst, vor allem in den küstenfernen Regionen. Inwieweit war eine Partizipation an der Erweiterung des Wissens über die Welt, waren ‘neue Welterfahrungen’ möglich? Die Voraussetzungen dazu lieferten Wissen und Kompetenz von Kartographen und Kosmographen in der Umsetzung und Systematisierung der eingehenden Erfahrungen aus ‘Ost’ (Asien) und ‘West’ (Amerika), teilweise auch aus Afrika, dem ‘Nachbarkontinent’ Europas. Hatte man Interesse und vor allem die finanziellen Möglichkeiten, die neuen kartographischen und kosmographisch-historischen Produkte zu erwerben, so konnte man die europäische Expansion im Einzelnen nachvollziehen und war auf der Höhe der Zeit, was das verfügbare Wissen über die gesamte, den Europäern damals bekannte Welt anlangt. Nach innen sollte die Vernetzung von Global-, Staaten- und Landesgeschichte eine neue Qualität erlangen, nach außen hatte Europa seine weltweite ‘Deutungshoheit’ erreicht, die es bis ins 20. Jahrhundert innehaben sollte.

Literaturverzeichnis

AGUADO BLEYE 1954

P. AGUADO BLEYE, *Manual de Historia de España*, Bd. 3: Reyes Católicos – Casa de Austria (1474–1700), Madrid 7 1954.

BALL 2014

R. BALL, *Die pausenlose Gesellschaft. Fluch und Segen der digitalen Permanenz*, Stuttgart 2014.

CHAKRABARTY 2008/2010

D. CHAKRABARTY, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton 2008. Deutsche Übersetzung unter dem Titel: *Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung. Theorie und Gesellschaft* Bd. 72, Frankfurt am Main – New York 2010.

CONRAD 2013

S. Conrad, *Globalgeschichte. Eine Einführung*, München 2013.

EDELMAYER 2009

F. EDELMAYER, *Philipp II. Biographie eines Weltherrschers*, Stuttgart 2009.

ERTL – KOMLOSY – PUHLE 2014

T. ERTL – A. KOMLOSY – H.-J. PUHLE (ed.), *Europa als Weltregion. Zentrum, Modell oder Provinz*, Edition Weltregionen, Bd. 23, Wien 2014.

FELDBAUER 2003

P. FELDBAUER, *Estado da India. Die Portugiesen in Asien 1498–1620. Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt*, Bd. 3, Wien 2003.

KARROW JR. 1998

R. W. KARROW JR., *Abraham Ortelius*, Turnhout 1998.

KOHLER 1967

A. KOHLER, *Die Entwicklung des Afrikabildes im Spiegel der einschlägigen historisch-geographischen Quellen süddeutscher Herkunft. Maschinschriftliche phil. Dissertation*, Wien 1967.

KOHLER 1981

A. KOHLER, *Umfang und Bedeutung historisch-geographischer Werke in oberösterreichischen Adelsbibliotheken des 17. Jahrhunderts*. In: *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs* 13, 1981, 221–248.

KOHLER 1993

A. KOHLER, *Maximilian I. und die 1500 Inseln*. In: E. ZEILINGER (ed.), *Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek, Biblos-Schriften* 16, Wien 1993, 1–7.

KOHLER 2006

A. KOHLER, *Columbus und seine Zeit*, München 2006.

KOHLER 2008

A. KOHLER, Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450–1559, In: H. DUCHHARDT und F. KNIPPING (ed.), Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Bd. 1, Paderborn 2008.

KOHLER 2010

A. KOHLER, „Wir nehmen dieses Land in Besitz.“ Anmerkungen zur Eroberungsideologie des „weißen Mannes“. In: Nationen, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa. In: M. WAKOUNIG, W. MUELLER, M. PORTMANN (ed.), Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag, Wien 2010, 453–472.

KOHLER 2011

A. KOHLER, Von der Reformation zum Westfälischen Frieden, Oldenbourg Grundriss der Geschichte 39, München 2011.

KOHLER 2014

A. KOHLER, Neue Welterfahrungen. Eine Geschichte des 16. Jahrhunderts, Münster 2014.

KOHLER 2014a

A. KOHLER, Das Universalreich Karls V. In: M. GEHLER – R. ROLLINGER, Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche, Wiesbaden 2014, 853–869.

KRAUME 2013

H.-G. KRAUME, Gerhard Mercator. Vorläufer, Zeitgenossen, Nachwirkungen. Zu seinem 500. Geburtstag 2012, Duisburg 2013.

MISHRA 2014

P. MISHRA, Aus den Ruinen des Empires. Die Revolte gegen den Westen und der Wiederaufstieg Asiens, Frankfurt am Main 2014.

MÖRKE 2007

O. MÖRKE, Wilhelm von Oranien (1533–1584). Fürst und ‚Vater‘ der Republik, Stuttgart 2007.

PÉREZ 2009

J. PÉREZ, La leyenda negra, Madrid 2009.

ROTHERMUND 2014

D. ROTHERMUND, Der Widerstand gegen die geistige Hegemonie Europas. In: ERTL – KOMLOSY – PUHLE 2014, 240–254.

VETTER 1987

K. VETTER, Wilhelm von Oranien. Eine Biographie, Berlin 1987.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [160](#)

Autor(en)/Author(s): Kohler Alfred

Artikel/Article: [Globalgeschichte, Staaten- und Landesgeschichte 267-281](#)